

Das rote *Wunderholz*

Nichts kommt ihm gleich: Fernambuk aus Brasilien ist das Holz der Wahl für den Bau hochwertiger **Streicherbögen**. Doch der geschützte Baum ist eine kostbare Ressource.

Von Norbert Hornig

2022 herrschte Alarmstimmung in der Orchesterlandschaft und unter Bogenmachern. Sie alle sahen mit großer Besorgnis der Vertragsstaatenkonferenz des Washingtoner Artenschutzabkommens (CITES) im November in Panama entgegen. Man befürchtete eine drastische Verschärfung der Artenschutzbestimmungen für das Fernambuk-Holz, aus dem hochwertige Bögen für Streicher gefertigt werden. Seit 2007 wird der Baum in Anhang II von CITES geführt, eine Einstufung in die höchste Schutzklasse in Anhang I stand zur Debatte. Das hätte für das Bogenbauer-Handwerk und ausübende Musiker gravierende Folgen gehabt. Besondere Zertifikate für Bögen bei Auslandsreisen wären dann notwendig geworden, verbunden mit einem enormen bürokratischen Aufwand.

Doch es gab Entwarnung. Nach intensiven Verhandlungen lenkte Brasilien ein, die Verschärfung der Bestimmungen hält sich in Grenzen. Das Wichtigste: *Paubrasilia echinata*, so die botanische Bezeichnung des Fernambuk-Baumes, bleibt in Anhang II von CITES, und für die Wiederausfuhr und Wiedereinfuhr von fertigen Musikinstrumenten, fertigen Musikinstrumenten-Teilen und fertigem Musikinstrumenten-Zubehör sind auch weiterhin keine CITES-Dokumente erforderlich. Erstaushfuhren von Rohmaterial und fertigen Bogen

aus Brasilien müssen mit CITES-Genehmigungen versehen sein, die ihre legale Herkunft nachweisen. Der Fortbestand des Bogenmacherberufes ist erst also einmal gesichert, und Musikern ist das internationale Reisen mit ihren Bögen aus Fernambuk erlaubt. Bogenbauer sollen ein Registrierungssystem für fertige Bögen aufbauen. In drei Jahren kommen die Regelungen wieder auf den Prüfstand.

Dass der Fernambuk-Baum zur bedrohten Art wurde, hat eine längere Geschichte. Ursprünglich kam er in großen Beständen im Küstenwald (Mata Atlântica) entlang der brasilianischen Atlantikküste vor. Nach 1500 folgte im Zuge der Kolonisation durch die Portugiesen eine radikale Abholzung für den Export nach Europa. Der Baum war besonders begehrt wegen des roten Farbstoffes im Kernholz (Brasilin), der sich hervorragend als Färbemittel eignete, etwa für Textilien. Auch zur Herstellung von hochwertigen Möbeln und sogar als Bauholz wurde der Baum verwertet. Die spätere Herstellung von synthetischen Farbstoffen aus Anilin konnte die Abholzung nicht aufhalten. Die immer weiter fortschreitende Umwandlung des Urwaldes in landwirtschaftliche Nutzflächen verschärfte die Situation. 1978 wurde der Fernambuk-Baum zum Nationalbaum Brasiliens erklärt.

Von „pau brasil“ leitet sich auch der Name des Landes ab. An diesem Baum hängen Emotionen. Er landete auf der

„Roten Liste der gefährdeten Arten“ sowie auf der Liste der bedrohten Pflanzenarten Brasiliens der IBAMA (Brazilian Institute for the Environment and Renewable Natural Resources). Infolge des jahrhundertelangen Raubbaus ist der Baum nur noch in Gebieten zu finden, die so klein sind, dass sogar seine Nutzung für den Bogenbau zum Problem geworden ist. Um die Ressource Fernambuk zu sichern, gründeten Bogenmacher die IPCI (International Pernambuco Conservation Initiative). Um das jahrhundertealte Handwerk mit einer nachhaltigen Nutzung des Bogenholzes Fernambuk zu verbinden, legte die internationale Initiative Plantagen mit Hunderttausenden von Setzlingen an.

Ein wichtiger Schritt, denn bis heute ist das Fernambuk-Holz aus Brasilien für den Bogenbau ohne wirkliche Alternative. Klaus Grünke, Bogenmachermeister aus der renommierten Familienwerkstatt „Richard Grünke & Söhne“ im oberfränkischen Langensendelbach, erklärt dazu: „Anfang des 19. Jahrhunderts findet man in Werkbüchern durchaus noch andere Holzarten, die parallel zum Fernambuk verwendet wurden. Aber etwa ab 1830 hat sich das Bogenmodell von Tourte durchgesetzt. Von da an war das Holz der Wahl im anspruchsvollen Bogenbau fast ausschließlich Fernambuk. Das ging einher mit einer technischen Veränderung des Bogens. Dieser ging von einer barocken konvexen Form in eine konkave Form über, die eine höhere Spannung erlaubt hat. Fernambuk ist das ideale Holz für diese konkave Formgebung. Es ist sehr stabil, nicht so schwer wie die Schlangenhölzer, und es hat eine sehr hohe Schwingungsübertragung.“

François Xavier Tourte, auch als „Stradivari des Bogens“ bekannt, entwickelte im 19. Jahrhundert den Bogen zur Perfektion, der so zum Idealbild für den modernen Bogenbau wurde. Die Preise für gut erhaltene Meisterstücke aus seiner Werkstatt explodieren. Tourte-Bögen sind zu Wertanlagen geworden, sie können mittlerweile bis zu einer halben Mil-

Struktur her. Das heißt nicht, dass diese schlechter funktionieren“, sagt Klaus Grünke. „Aber es gibt Stangen aus Fernambuk, die ein brillantes Eigenleben haben. Sie sind einfach schön anzuschauen. Ich kann mir vorstellen, dass allein dieser Umstand Musikern Freude bereitet und vielleicht sogar ihr Spiel verändert. Wir haben es ja hier mit Künstlern zu tun, die sich wohl-



Bis heute gibt für den Bogenbau keine wirkliche Alternative zum Fernambuk-Holz.

Foto: Thomas Grünke

lion Euro kosten. Auch andere Bögen französischer Provenienz, etwa von Dominique Peccatte, werden für sechsstelligen Summen gehandelt.

Nicht viele Musiker können oder wollen sich derart teure historische Bögen leisten. Selbst renommierte Solisten wie Anne-Sophie Mutter spielen gern mit neuen Bögen, rund 60 Bogenbauer allein in Deutschland fertigen sie in exzellenter Qualität. Die Ansprüche der Musiker sind hoch und sehr individuell. Klang und Spielbarkeit sind das Wichtigste, aber auch die Ästhetik des Naturproduktes Holz ist ein Kriterium. „Es gibt sehr schöne Hölzer, es gibt etwas einfachere Hölzer von der

fühlen wollen mit dem, was sie tun. Frank Peter Zimmermann hat es ganz einfach so auf den Punkt gebracht: „Der beste Bogen ist der, den ich gar nicht merke.“ ■

„Die Ansprüche der Musiker sind sehr individuell. Klang und Spielbarkeit sind das Wichtigste“